

Gentechnologie in Basel

Autor(en): Hans-Peter Wessels

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1994

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/87204b0b-6bed-4ae3-bbdd-177e1693bc5b>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

werte zwar nicht tabu sein, deren Wandel aber darf nicht allein opportunistischen Forschungs- oder Gewinninteressen gehorchen. Die Zukunft der Menschheit verdient Sorgfalt. Die SGU schliesst keineswegs aus, dass die Gentechnologie einen Beitrag zu natur- und

menschenwürdigen Lebensbedingungen rund um den Globus leisten kann. Voraussetzung ist jedoch, dass die Anwendung in Übereinstimmung mit den Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung erfolgt, das heisst umwelt-, sozial- und kulturverträglich.

Hans-Peter Wessels

«20 Jahre Gentechnik – Pro & Contra» – die Ausstellung

Seit 1973 die Amerikaner Stanley Cohen und Herbert Boyer das erste gentechnische Experiment veröffentlichten, hat eine stürmische Entwicklung im Bereich der Gentechnik stattgefunden. Die neue Technologie gewann weltweit rasch an Bedeutung, parallel dazu entwickelte sich die Debatte über die Gentechnologie. Bei kaum einem anderen Thema gehen die Meinungen derart weit auseinander. Mit der Gentechnik werden sowohl Hoffnungen wie auch Ängste verknüpft; den Chancen stehen Risiken gegenüber.

Die politische Kontroverse ist geprägt von plakativen Argumenten; differenzierte Stellungnahmen kommen in der Öffentlichkeit kaum zur Geltung. Das Ziel der Ausstellung im Naturhistorischen Museum Basel war es, sachlich und ausgewogen über die Gentechnik, ihre Anwendungen und ihre möglichen Konsequenzen zu informieren. Eine Ausstellung zum Thema «Gentechnik» muss glaubwürdig sein, sowohl Kritikerinnen und Kritiker als auch Befürworterinnen und Befürworter müssen hinter dem Projekt stehen können.

Im Frühjahr 1992 nahmen wir deshalb Kontakt zu gentechnikkritischen und gentechnikbefürwortenden Organisationen auf. «Wir» – das ist eine junge Firma, die sich auf Öffentlichkeitsarbeit und Beratung in den Bereichen Umwelt und Gesundheit spezialisiert hat. Im Herbst 1992 bildeten Vertreterinnen und Vertreter des Kantons Basel-Stadt, des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), der

Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz (SGU), des Konsumentinnenforums Schweiz (KF) und der «Basler Chemie» (Ciba, Roche und Sandoz) eine paritätische Arbeitsgruppe.

An den ersten Sitzungen war das gegenseitige Misstrauen unübersehbar. Die Arbeit am gemeinsamen Projekt liess den Mitgliedern der Arbeitsgruppe jedoch keine andere Wahl, als sich mit der Argumentation des «Gegners» auseinanderzusetzen. So entstand mit der Zeit ein Klima des gegenseitigen Respektes, das eine konstruktive Zusammenarbeit ermöglichte.

Die Ausstellung wurde in vier Teile gegliedert: Ein erster Teil sollte sich mit der Frage befassen, was Gene sind und wie sie wirken. Im zweiten Teil sollte das Publikum in einem nachgebauten Labor einen Einblick in die Arbeitsweise der Gentechnikerinnen und Gentechniker erhalten. Der dritte Teil würde anhand verschiedenster Beispiele zeigen, wie die Gentechnik heute eingesetzt wird und wozu sie in Zukunft gebraucht werden könnte. Im vierten Teil – dem Herzstück der Ausstellung – wurde dargestellt, welche Hoffnungen und Befürchtungen mit der Gentechnik verbunden werden und welches die Diskussions- und Streitpunkte sind. Im Rahmen einer Computerumfrage sollten sich die Besucherinnen und Besucher auch selbst zur Gentechnik, ihren Chancen und ihren Risiken äussern.

Die Ausstellung sollte keine bestimmte Einstellung zur Gentechnik vermitteln, sondern die

Besucherinnen und Besucher dazu anregen, selbst über den Nutzen und die Gefahren der Gentechnik nachzudenken. Dazu wurde auch eine Reihe von kontradiktorischen Abendveranstaltungen zu den Themen «Gentechnik und Lebensmittel», «Patentierung von Leben», «Frauen und Gentechnik», «Gentechnik und Umwelt» sowie «Zukunftsperspektiven» angeboten.

Im Dezember 1992 entschieden die beteiligten Organisationen, definitiv am Projekt teilzunehmen und den grössten Teil der Ausstellungskosten zu übernehmen. Zusätzliche finanzielle Beiträge sicherten das Schwerpunktprogramm Biotechnologie des Schweizerischen Nationalfonds, das Bundesamt für geistiges Eigentum sowie der Schweizerische Koordinationsausschuss für Biotechnologie zu.

Nun begann die Knochenarbeit: Die Arbeitsgruppe diskutierte sämtliche Exponate und redigierte den gesamten Text. Bei den entscheidenden Passagen feilschten die Mitglieder um jedes Wort. Als hartnäckiger Streitpunkt entpuppte sich beispielsweise die Auswahl der Anwendungsbeispiele: Sollten vorwiegend Anwendungen dargestellt werden, die bereits weit verbreitet sind und kaum zu Befürchtungen Anlass geben wie z.B. gentechnisch hergestellte Impfstoffe? Oder eher Beispiele, die stark kritisiert und diskutiert werden, wie z.B. gentechnisch hergestelltes Rinder-Wachstumshormon zur Steigerung der Milchleistung? Mehrere Sitzungen waren notwendig, um einen Kompromiss auszuhandeln, dem alle Beteiligten zustimmen konnten.

Am 15. Oktober 1993 eröffnete Philippe Roch, Direktor des BUWAL, die Ausstellung «20 Jahre Gentechnik Pro & Contra» im Naturhistorischen Museum Basel. Als «ein kleines Wunder» bezeichnete Museumsdirektor Peter Jung anlässlich der Medienkonferenz die Tatsache, dass unter der breiten Trägerschaft und bei den unterschiedlichen Haltungen der Vertreterinnen und Vertreter überhaupt eine Ausstellung zustande gekommen sei.

Bis zum Abschluss am 27. März 1994 besuchten rund 40 000 Personen die Ausstellung. Mehr als 200 Schulklassen, Vereine und andere Gruppen nahmen an Führungen teil. Während den abendlichen Podiumsveranstaltungen war



Sehen und hören, was für und was gegen Gentechnik spricht.

◀



Drehtafeln verschaffen einen Überblick über die Pro- und Contra-Argumente.

◀

die Aula des Naturhistorischen Museums meist bis auf den letzten Platz besetzt.

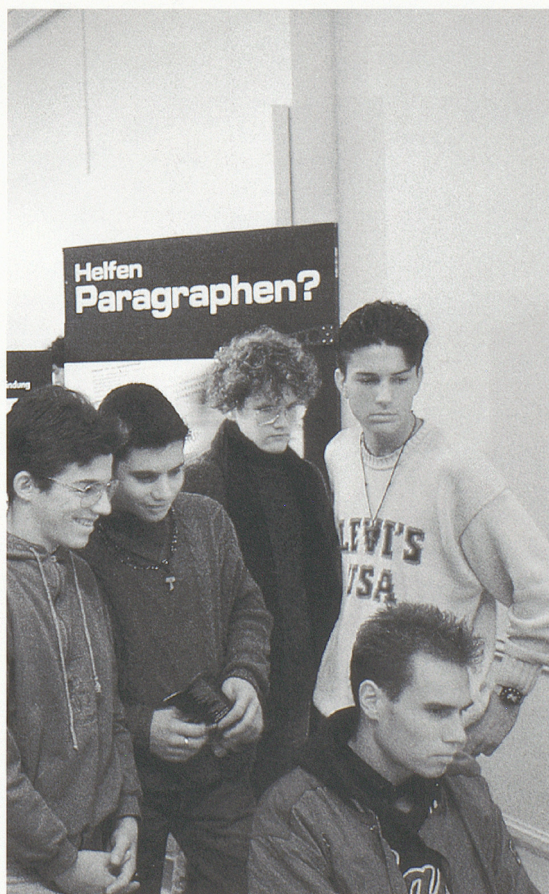
Aufschlussreich war die Auswertung der Computerumfrage, an der sich knapp 5400 Besucherinnen und Besucher beteiligten. Mehr als zwei Drittel von ihnen vertraten die Ansicht, das Thema Gentechnik werde in der Ausstellung ausgewogen dargestellt. Eine Mehrheit der Befragten schätzte die Gentechnik als gefährlich ein (63 %), vertrat aber gleichzeitig die Ansicht, dass sie zahlreiche Vorteile aufweise (56 %). Zu diesem Bild passt, dass 53 % der Besucherinnen und Besucher die Gentechnik zwar befürworteten, 52 % die geltenden gesetzlichen Regelungen aber als zu wenig streng empfanden.

Zwischen den einzelnen Anwendungsgebieten unterschieden die Befragten erstaunlich deutlich: Drei Viertel befürworteten beispielsweise gentechnisch hergestellte Impfstoffe und Medi-

kamente. Schlecht schnitt hingegen die Anwendung der Gentechnik im Lebensmittelbereich ab: 68 % lehnten gentechnisch produziertes Labferment zur Herstellung von Käse ab, mehr als drei Viertel der Befragten sprachen sich gegen «Gentech-Tomaten» aus, die aufgrund der Behandlung länger frisch bleiben.

«20 Jahre Gentechnik – Pro & Contra» war ein gruppendynamisches Experiment besonderer Art. In oft mühseliger Kleinarbeit gelang es, eine Ausstellung zu erarbeiten, mit der sich sowohl kritische wie auch befürwortende Kreise identifizieren konnten. Natürlich gab es auch Vorbehalte. In der Wochenzeitung vom 19. November 1993 beispielsweise schrieb Christoph Keller, Journalist und Vorstandsmitglied des Basler Appells gegen Gentechnologie, über die Ausstellung: «Am Ende bleibt der Eindruck, der von Anfang an beabsichtigt war: dass die Gentechnik, verantwortungsvoll angewendet, ein Segen ist für Mensch, Tier, Pflanze, Umwelt und für die Dritte Welt.» Mit der Ausstellung «20 Jahre Gentechnik – Pro & Contra» haben sich die Beteiligten darum bemüht, das Interesse der Besucherinnen und Besucher an der Materie zu stärken. Sollte es gelungen sein, eine unabhängige und differenzierte Meinungsbildung zu erleichtern, wurde ein wichtiges Ziel erreicht.

Die ethische Diskussion nimmt einen breiten Raum ein. ▸



Arbeitsgruppe

Kanton Basel-Stadt: Hans-Dieter Amstutz

Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft:
Hans Hosbach, Kurt Weisshaupt und Guiseppa Rebuffoni

Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz:
Dieter Bürgi

Konsumentinnenforum Schweiz: Silvia Hunziker

Basler Chemie: Christian Manzoni (Roche),
Arthur Einsele (Sandoz), Anthony Dürst (Ciba)
und Françoise Bieri (Pharmainformation)

Projektleitung

Hans-Peter Wessels
(Locher, Brauchbar & Partner AG)